

Uwe Jean Heuser
Kapitalismus inklusive

Uwe Jean Heuser

KAPITALISMUS INKLUSIVE

So können wir den Kampf
gegen die Populisten gewinnen

 Edition
Körber



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Edition Körber, Hamburg 2017

Lektorat: Boris Heczko

Umschlag: Groothuis, www.groothuis.de

Herstellung: Das Herstellungsbüro, Hamburg |
buch-herstellungsbuero.de

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

ISBN 978-3-89684-259-6

Alle Rechte vorbehalten

www.edition-koerber.de

Für Sigrid Heuser, meine Mutter

Inhalt

Einleitung	9
I. Kapitalismus unter Druck	
1. Es wird eng für die Freiheit <i>Die Herausforderung an uns und den Kapitalismus</i>	17
2. Falsche Feinde, echte Feinde <i>Was an unserer Wirtschaftsdebatte nicht stimmt</i>	35
3. Das globale Umdenken <i>Wie entschädigt man die Verlierer?</i>	57
II. Die großen Spaltlinien und was sie bedeuten	
1. Die Wahrheit über Arm und Reich <i>Von der Gerechtigkeit jenseits der Klischees</i>	79
2. Achtung, Konzentration! <i>Wie die Marktwirtschaft aus dem Gleichgewicht gerät</i>	102
3. Kapitalismus unter der Lupe <i>Wie die Menschen wieder zusammenkommen können</i>	121
III. Revolutionen, die sich lohnen	
1. Die mitfühlende Gesellschaft <i>Warum sie kein leerer Begriff ist</i>	149

2. The New Data Deal	
<i>So behaupten wir uns in der Datenwirtschaft</i>	179
3. Begrenzt den Finanzkapitalismus!	
<i>Warum das Geld-Denken uns schadet</i>	206
4. Das Jahrhundertexperiment	
<i>Basteln an einem besseren Kapitalismus</i>	234
Danksagung	255
Literatur nach Kapiteln	257

Einleitung

Im November 1997, fast am Ende des 20. Jahrhunderts, blickte Ralf Dahrendorf nach vorne. Der liberale Soziologe, der einst die London School of Economics leitete, zeigte sich acht Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer merkwürdig skeptisch. Die Globalisierung stärke die Konkurrenz und schwäche das Gemeinschaftsgefühl, erklärte Dahrendorf. Er spürte, dass die Demokratie unter Druck gerät, wenn »der Weltmarkt die Teilhabe-Suchenden frisst und die, die Anteile haben, ungeschoren lässt«. Mit anderen Worten: Arbeiter und Angestellte leiden, Aktionäre nicht.

Keine Gesellschaft könne es sich ungestraft leisten, so viele ihrer Mitglieder einfach auszuschließen, fuhr der gebürtige Hamburger mit britischem Adelstitel fort. Nicht nur dass die Autoritären die Unzufriedenheit nutzen könnten, um an die Macht zu gelangen: Nein, sie könnten sich auch viel länger an der Macht halten als Diktatoren. Und dann rief Ralf Dahrendorf eine Warnung in die Jahrtausendwende hinein: »Ein Jahrhundert des Autoritaris-

mus ist keineswegs die unwahrscheinlichste Prognose für das 21. Jahrhundert.«

Kaum jemand nahm sich damals, als es euphorisch auf das Jahr 2000 zuing, diese Worte zu Herzen. Doch Dahrendorfs Warnung hallt heute nach. Fast zwei Jahrzehnte überschlug sich der Kapitalismus danach noch, gesellschaftliche Spaltungen wurden zugedeckt mit frischem Geld und guten Worten. Nun nutzen die Populisten den Zorn darüber und stellen die liberale Demokratie und damit unsere Freiheit infrage.

Musste es wirklich so weit kommen? Hätte nicht wenigstens der Selbsterhaltungstrieb die Mächtigen dazu bringen können, den Kapitalismus zurechtzurücken? Mussten sie wirklich warten, bis die Populisten auf der Bildfläche erschienen?

Es sind gefährliche Gestalten, die sich da zur Wahl stellen. Sie wollen mit einer Welle der Wut Europa und den internationalen Konsens insgesamt zerstören. Die Menschen daheim, denen sie angeblich helfen wollen, würden von ihnen zum Mob reduziert, erklärt der französische Philosoph Bernard-Henri Lévy. Angst ist ihr Spiel, immer wird ein anderer gefunden, der angeblich schuld ist. Das höhlt die Demokratie aus, deren Repräsentanten ja nicht einfach dem aktuellen Volkswillen oder dem Trend in sozialen Netzwerken folgen sollen, sondern überlegen und diskutieren, bevor sie entscheiden.

Im ersten Halbjahr 2017 verloren die Le Pens und Wilders dieser Welt einige Wahlen, und die Demokraten

Europas fühlten sich wieder obenauf. Aber die große Herausforderung hat die liberale Gesellschaft damit noch keineswegs bestanden. Das historische Ringen, das erst möglich wurde durch die Krise des Kapitalismus, geht weiter. Die Menschen, die sich als Opfer von Weltmärkten und Migration sehen, gewinnen den Eindruck, dass sie die Kontrolle über ihr Leben verloren haben. Sie wollen sie, so oder so, zurück.

Die Finanzkrise und die große Bankenrettungsarie danach, die Eurokrise und die von der Notenbank ausgelöste Geldflut, die Ungleichheit und die Risse in der Gesellschaft, die Flüchtlingswelle und die Unfähigkeit Europas, mit ihr umzugehen – all das nährte die Zweifel am System und seiner Fairness. Die Menschen wollen wieder darauf vertrauen können, dass der Kapitalismus nicht bloß einem Teil der Bürger in die Hände spielt.

Dieses Buch fragt, wie wir die Kurve kriegen. Und es sagt: Wir müssen den Kapitalismus neu fassen, ihn wieder zur Basis für die freie Gesellschaft machen. Anzubieten hat es dazu nichts Fertiges, sondern eine Entdeckungsreise ins Grenzland von Wirtschaft und Gesellschaft, Mensch und System.

Der erste Teil erklärt, wie der Kapitalismus unter Druck gerät – und sich selbst unter Druck setzt.

Kapitel eins beschreibt die große Herausforderung und die entscheidende Rolle der Wirtschaft dabei. Ohne eine Wirtschaft, die Spaltung überwindet, statt sie zu verstärken, fehlt der liberalen Demokratie die Grundlage.

Kapitel zwei verteidigt die ökonomische Vernunft. Globalisierung und Technisierung sind die falschen Feinde, weil sie Wohlstand erzeugen und nicht zerstören. Die Aufgabe ist vielmehr, eine Ordnung zu errichten, die allen eine Chance auf diesen Wohlstand gibt.

Kapitel drei befasst sich mit der immer lauter werdenden Forderung, die Verlierer der Globalisierung doch bitte zu entschädigen, und zeigt: Diese Reaktion greift zu kurz. Wir brauchen einen moderneren Kapitalismus für alle.

Im zweiten Teil geht es um Reich und Arm, Stadt und Land und neue Spaltlinien in der Gesellschaft.

Kapitel eins handelt vom großen Verteilungsstreit. Die Wahrheit für Deutschland ist: Die Einkommensungleichheit ist im Aufschwung nicht gewachsen, wohl aber die gesellschaftliche Spaltung. Alle Industrieländer lügen sich heute in die Tasche, wenn sie das für leistungsgerecht halten. Linke und rechte Demokraten hängen Zerrbildern der Realität an.

Kapitel zwei fragt, wo die Spaltung wirklich herkommt – und gibt eine beunruhigende Antwort: Konzentration! Die größten und teuersten Unternehmen vereinen Tag für Tag mehr Macht auf sich. Doch innovative Staaten lassen sich das nicht gefallen und beweisen Erfindungsreichtum.

Kapitel drei zeigt weitere Risse in der Gesellschaft auf, zwischen Stadtteilen, Regionen, Schichten. Bisher werden sie weithin ignoriert. Es wird Zeit, das zu ändern.

Wo verändern wir den Kapitalismus? Im Kopf. Im Internet. Auf den Finanzmärkten. An neuen Schaltstellen der Gesellschaft. Der dritte Teil entwirft Lösungen.

Kapitel eins beschreibt nicht weniger als den Versuch einer Revolution. Während die globale Wirtschaft die Menschen vor allem zu Konkurrenz und Konsum drängt, wollen Forscher und Aktivisten unsere altruistische Seite stärken. Mehr Mitgefühl im Kapitalismus – das geht.

Kapitel zwei beschreibt keine Revolution, sondern fordert eine. Und zwar im Internet, das heute der ursprünglichen Verheißung nicht gerecht wird, uns alle zu mehr freiem Handeln zu ermächtigen. Wir geben unsere Daten ab – und damit auch die Selbstbestimmtheit. Es wird Zeit für einen großen »New Data Deal«.

Kapitel drei ruft: Schluss mit dem Rumpelkapitalismus! Schluss mit einer immer hektischeren Abfolge von Booms und Finanzkrisen, Geldüberflutungen und Kreditverknappungen! Wir dürfen dem Finanzkapitalismus nicht die Definitionshoheit über die Wirtschaft überlassen. Das schadet dem Normalbürger und zieht die Gesellschaft auseinander.

Kapitel vier schließlich feiert die progressiven Reformer von heute, weil sie beweisen: Inklusiver Kapitalismus ist möglich, im Kleinen wie im Großen. Dafür dürfen wir die Macht der Daten und die Kraft der Globalisierung nicht bekämpfen, sondern sollten sie nutzen. Je mehr wir erfahren über die Menschen und die Märkte, über alte und neue Risse in der Gesellschaft, über das, was den Wohlstand für

alle mehr und was nicht – desto effizienter kann gehandelt werden.

Vor zwanzig Jahren hob Ralf Dahrendorf den Blick und sah ein Jahrhundert in Gefahr. Heute sind wir mit dieser Bedrohung konfrontiert, doch wir können uns ihrer erwehren. Die Selbstzweifel der liberalen Gesellschaft sind mittlerweile groß genug. Es ist Zeit, ans Werk zu gehen.